

Das Kloster als Bildungsort: das Skriptorium

(mindestens 2 Spieler. Abt und Bibliothekar;
evtl. noch andere Schreiber)

Aufgabe:

Der Bibliothekar und der Abt unterhalten sich über einige Aufgaben, die für das Skriptorium anstehen und die man nicht gleichzeitig erledigen kann (Ausleihen, Abschriften, Wünsche nach Abschriften, Rückforderungen). Deshalb muss festgelegt werden, was zuerst erledigt wird.

Gestaltet ein Gespräch zwischen dem Abt und dem Bibliothekar. Während es dem Abt um die Außenwirkung des Klosters geht, denkt der Bibliothekar natürlich zunächst an die Bedürfnisse seiner Bibliothek.

a. Bereitet euch auf einen szenischen Vortrag dieses Gesprächs vor.

b. Führt zunächst in die Szene ein, indem ihr die Aufgaben des Skriptoriums für die Mitschüler erklärt (Hintergrundinformationen auf dem Arbeitsblatt).

c. Spielt dann die Szene vor.

d. Überlegt euch danach einen Anknüpfungspunkt / eine Anknüpfungsfrage für ein gemeinsames Gespräch.

z.B. Weshalb war das Skriptorium so wichtig für das Kloster?

Welche Rolle spielt heute noch die Schriftlichkeit von Dokumenten?



B 27 Ein Mönch übergibt einen Kodex an einen Auftraggeber (aus dem sog. Gero-Codex; Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt, Hs.1948, fol. 7v.).
© Wikimedia Commons
(<https://commons.wikimedia.org/wiki/File%3AGero-Kodex01.jpg> by Buchmaler der Reichenauer Schule (Transferred from de.wikipedia to Commons.))

Das Kloster als Bildungsort: das Skriptorium

Die Büchersammlungen der Klöster wurden von den Zeitgenossen nicht als Bibliothek, sondern als *Armarium* („Schrank“) bezeichnet. Der Name verrät viel über die Anzahl und Art der Aufbewahrung der Bücher zumal in kleineren Klöstern. ... Buchbestände von mehreren hundert Codices¹ waren im Hochmittelalter die Ausnahme und ohnehin nur in den großen, einflussreichen Abteien zu finden. Die meisten anderen Klöster bewahrten ihre Bücher in einem oder mehreren Schränken oder Truhen oder in einer vergitterten Wandnische im Kreuzgang auf. Der Grundbestand einer solchen Büchersammlung waren die Bücher, die für den täglichen liturgischen Brauch vonnöten waren: Biblische Texte, Väterschriften und Regelwerke. ...

Daneben benötigte ein Kloster eine Reihe von Werken für den Schulunterricht und für das Studium der Mönche. Oft hat es sich schon herumgesprochen, welches gefragte Werk in welchem Kloster zu finden war. Also schrieb man dem Abt und bat um Erlaubnis, sich das Buch zur Abschrift ausleihen zu dürfen. Auch die Bücher, die man bereits besaß, wurden im eigenen Kloster abgeschrieben und die Abschriften dann verkauft oder verschenkt. Die größte Auszeichnung war es, wenn Bischöfe, Adlige oder gar der König Bücher in einer bestimmten Abtei bestellten.

... Um die Übersicht über die eigenen Bestände nicht zu verlieren, gerade was die verliehenen Bände betraf, führte der Armarius, der Bibliothekar, ein Inventar², das sich seit dem Spätmittelalter zu wahren Katalogen auswuchs. Wehe dem, der die kostbaren Bücher nicht im selben Umfang oder Zustand zurückgab, in dem er sie bekommen hatte! ...

Mit dem Gänsekiel Blatt um Blatt oft spröden Pergaments mit Worten und Sätzen zu füllen, ohne einen Fehler zu machen, war eine Anstrengung, die dem Mönch oder der Nonne alles abverlangte und den materiellen wie ideellen Wert der so entstandenen Bücher fast ins Unermessliche steigert: „O glücklichster Leser, wasche Deine Hände und fasse so das Buch an, drehe die Blätter sanft, halte die Finger weit ab von den Buchstaben. Der, der nicht weiß zu schreiben, glaubt nicht, dass dies eine Arbeit sei. O wie schwer ist das Schreiben: es trübt die Augen, quetscht die Nieren und bringt zugleich allen Gliedern Qual. Drei Finger schreiben, der ganze Körper leidet.“

Die geistig wie körperlich ermüdende Arbeit zerrte am Nervenkostüm so manchen Mönchs. ...

Bald sollten professionelle Schreiber in den Städten und Universitäten und dann schließlich der Buchdruck die Arbeit der Mönche und Nonnen in den Hintergrund drängen. Über Jahrhunderte aber hatten sie in einer schriftlosen Gesellschaft in ihren Schulen und Schreibstuben altes Wissen nicht nur bewahrt und an jüngere Generationen weitergegeben, sondern auch hinterfragt, diskutiert und durch eigene Überlegungen erweitert. Heute verdanken wir ihnen neben dem reichen Wissensschatz, den sie in ihren Bibliotheken gehortet und gemehrt haben, nicht nur die Freude, goldglänzende Buchmalereien bewundern zu dürfen, sondern grundlegende Dinge wie unsere Schreib- und Druckschrift und die Tatsache, dass man heute überhaupt zu schreiben und zu lesen weiß.

(Buttinger, Sabine: Hinter Klostermauern – Alltag im mittelalterlichen Kloster. Darmstadt 2007, S. 105ff.)

1 Codex, pl. Codices: aufeinander geheftete Pergamentblätter; Buchhandschriften.

2 Inventar = Verzeichnis über den Bestand an Büchern